

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

47. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 29. Juni 1909.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergnügungserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 73.

## Der „Korrespondent“ kostet

vierteljährlich 65 Pf., für zwei Monate 44 Pf., für einen Monat 22 Pf., und kann bei allen Postanstalten bestellt werden. — Dieser bescheidene Preis ermöglicht jedem Kollegen das Lesen des „Korr.“, der für jedes Verbandsmitglied ein unentbehrlicher Informator über das gesamte gewerbliche Leben ist. Wer in der Organisation seinen Platz ausfüllen will, ist ohne „Korr.“ dazu unfähig. Um seiner selbst willen muß jedes Mitglied des Verbandes Abonnent des „Korr.“ sein.

## Stereotypen- und Galvanoplastikerlehrlinge.

Nach Abschluß der letzten Tarifrevision sind wir Stereotypen- und Galvanoplastiker Mitglieder der Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker geworden. Wenn auch Kollegen hier und da der neuen Tarife skeptisch gegenüberstanden, so mußten sie doch bald vor den sich besser gestaltenden Lohn- und Arbeitsbedingungen durch den Tarif die Segel streichen. War doch die Entlohnung früher und namentlich in der Provinz unter aller Kanone! Bäcker, Schuster, Fensterputzer, Steinsetzer usw. wurden in Ermanglung gelernter Stereotypen zum Stereotypieren herangezogen. Die Kollegen bemühten sich vergebens, dem entgegenzutreten, denn die Prinzipale, durch keinen Vertrag gebunden, machten doch, was sie wollten.

Unders liegen die Dinge heute; durch den Tarif sind wir vor Elementen, welche früher die Stereotypen und galvanoplastischen Anstalten überschwebten, geschützt. Unser Nachwuchs besteht jetzt nur noch aus jungen Leuten, welche erst nach Abschloß einer vierjährigen Lehrzeit in unsere Reihen aufgenommen werden. Leider aber läßt auch deren Ausbildung noch sehr zu wünschen übrig, und ich erlaube mir, diesen Mißstand in nachstehendem vorzuführen.

Ich denke dabei zunächst an die theoretische Ausbildung. Ohne jede vorüberige Prüfung werden unsere Lehrlinge vom Chef ganz nach Belieben angenommen; es genügt ihm in den meisten Fällen schon die nägliche Note III einer Volksschule, um den jungen Mann für genügend geistig fähig zu halten, unseren Beruf zu erlernen. Die Seher- und Druckerlehrlinge hingegen haben sich erst einer gründlichen geistigen sowie körperlichen Prüfung zu unterwerfen, ehe überhaupt an ein Engagement gedacht wird. Ferner: Wie steht es mit der weiteren Schulbildung? Mit Gärtnern, Stukkateuren, Steindruckern, Maschinenvergoldern usw. sihen unsere Lehrlinge zusammen in der Fortbildungsschule, wo ihnen alles mögliche eingepaukt wird, bloß nicht das, was für ihren Beruf von irgendwelchen Nutzen wäre. Wie gut sind dahingegen wieder die Seher- und Druckerlehrlinge daran! Sie besuchen schon seit langer Zeit Fachschulen, in welchen ihnen ausnahmslos alles das gelehrt wird, was für ihren Beruf fördernd ist.

Aber nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis ist die Ausbildung unserer Lehrlinge Minderhaft. Ich will gleich betonen, daß die Schuld hieran die Kollegen zum größten Teil selbst tragen. Einerseits hüten sie sich, dem Lehrling etwas Rechtes in die Hände zu geben, weil sie in ihm den zukünftigen Konkurrenten erblicken, und andererseits sind sie überhaupt nicht imstande, einem Lehrling etwas beizubringen. Hier müßten die Vertrauensleute streng darauf sehen, daß die Lehrlinge nur Kollegen anvertraut werden, welche auch wirklich in der Lage sind, den Nachwuchs zu tüchtigen Gehilfen heranzubilden. Vom großen Vorteile wäre es, wenn die Lehrlinge im ersten Jahr in der Secherei vorgebildet würden, da sie doch später in der Hauptsache mit den Erzeugnissen der Seher zu tun haben. Leider werden sie aber in den meisten Offizinen während dieser Zeit als Lauf- resp. Arbeitsburchen benutzt und in den drei übrigen Jahren ziemlich einseitig ausgebildet. Wie sollen nun unter Umständen die jungen Kollegen, nach beendeter Lehrzeit ohne jede Prüfung zu Gehilfen ernannt, in anderen An-

stalten festen Fuß fassen? Sie fliegen auf Grund ihrer mangelnden Ausbildung aufs Pflaster, bevor sie überhaupt warm geworden sind, und fallen somit dem Verband, also uns selbst zur Last.

Kollegen, hierin muß unbedingt Wandel geschaffen werden. Unser Nachwuchs darf dem der Seher und Drucker nicht nachstehen!

Im folgenden gestatte ich mir einige Vorschläge zu machen, wie ich mir die Ausbildung unserer Lehrlinge in Theorie und Praxis denke. Da müßte sich zunächst jeder junge Mann, der Stereotypen- und Galvanoplastiker werden möchte, einer geistigen sowie körperlichen Prüfung unterziehen. Ferner wären in den Buchdruckerfachschulen Stereotypenklassen einzurichten, in welchen sich die Lehrlinge eine zeitgemäße theoretische Ausbildung aneignen können. In Städten, wo es sich infolge einer zu geringen Zahl von Lehrlingen nicht lohnen würde, eine Stereotypenklasse zu bilden, könnten dieselben den Seherklassen angegliedert werden. Was nun die praktische Ausbildung anlangt, so ist dafür zu sorgen, daß jeder Lehrling mit allen einschlägigen Arbeiten betraut wird und nach beendeter Lehrzeit eine Gehilfenprüfung abzulegen hat.

Kollegen, ich bitte euch, nun euer Berufsinteresse zu zeigen und mitzuwirken, daß meine Vorschläge zur Tatsache werden. Es wird euch allen, und nicht zuletzt unserm Nachwuchs, zum Wohle geheißen.

Leipzig.

-h-

## Gewerkschafts- und Genossenschaftsrevue.

Über das Genossenschaftswesen und seine Entwicklung haben wir wider Willen seit längerer Zeit nichts bringen können. Um so angenehmer ist es uns, nachstehend von einem Kollegen, der in der Genossenschaftsbewegung eine führende Stellung bekleidet und an den Verhandlungen in Mainz persönlich teilgenommen hat, unseren Lesern ein anschauliches Bild über den vom 14. bis 16. Juni im alten Mainz abgehaltenen sechsten ordentlichen Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine liefern zu können.

Die Tagesordnung bot außer wichtigen genossenschaftlichen und allgemeinwirtschaftlichen Fragen auch die Gewerkschaftsbewegung äußerst interessierende Punkte. Wenn über „Aufgaben und Ziele des internationalen Genossenschaftsbundes“ geredet werden konnte, so ist damit angedeutet, daß die internationale Organisation der Genossenschaftsbewegung schon recht greifbare Gestalt angenommen hat, die in dem Vortragenden, Dr. Hans Müller (Büding), Generalsekretär des Bundes, auch ihren persönlichen Ausdruck fand. Das Referat über „Produzentenkartelle und Konsumentenorganisationen“ von Dr. August Müller (Hamburg) führte auf eines der wichtigsten Gebiete des Wirtschaftslebens, und man darf wohl sagen, daß der Vortragende den Stoff durchbringen angefaßt hatte und ihn vorzüglich beherrschte. Es war eine der besten Leistungen auf dem Genossenschaftstage. Der Vortrag wird jedenfalls in Broschürenform erscheinen, und es ist jedem um die allgemein-wirtschaftliche Weiterbildung seiner Person sich bemühenden Gewerkschaftler zu raten, diesen Vortrag eingehend zu studieren.

Ein Referat über „Genossenschaftliche Ferienheime“ von E. Kreißler (Hamburg) wies darauf hin, daß die deutschen Konsumvereine sich nicht allein mit dem Erwerb von „Dividenden“ befassen, sondern daß sie auf sozialen Gebiete weitgesteckte Ziele haben. Im Zusammenhang damit ist der Bericht über die „Entwicklung der Unterstützungskasse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine“ zu nennen. Ein Bericht, der bewies, daß die Genossenschaftsbewegung soziale Theorien nicht nur als Doktrin behandelte, sondern sie praktisch betätigt und an ihrem Teile zu verwirklichen sucht. Praktische Beispiele sind oft mehr wert als die glanzendste formulierte Theorie auf dem Papiere. Das wissen ja insbesondere gewerkschaftlich nicht nur organisierte, sondern auch tätige Arbeiter zu würdigen. Die Kasse wurde im Jahre 1906 mit 60 Vereinen und 1050 Mitgliedern gegründet, sie zählt heute 125 Vereine mit 3527 Mitgliedern und besitzt ein Vermögen von 744305 Mk., das beinahe zu gleichen Teilen auf Bankkonto und auf Hypotheken bei der Groß-einkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine zu Hamburg angelegt ist. Diese Unterstützungskasse bzw. ihr Vermögen ist mindestens zur Hälfte aus den Dividenden der Konsum-

vereine gespeist — in zwei Jahren also über 370 000 Mk. — zur anderen Hälfte aus den Beiträgen der Mitglieder. Sie gewährt nach zurückgelegter Karenzzeit Pensions-, Witwen- und Waisenernährung in verhältnismäßig ausgiebigem Maße allen bei den Genossenschaften des Zentralverbandes tätigen Arbeitern und Angestellten bzw. deren Hinterbliebenen, sofern sie Mitglieder der Kasse geworden sind. Ein sehr weitläufiges Projekt, das sich über ganz Deutschland erstreckt und bis zur Stunde von keiner anderen wirtschaftlichen Organisation in Angriff genommen ist.

Aus dem Berichte des Generalsekretärs Kaufmann (Hamburg) über die Entwicklung des Zentralverbandes sind folgende Ziffern bemerkenswert: Die Zahl der Verbandsvereine betrug Ende 1908: 1068 mit 949 744 Mitgliedern (im Gründungsjahre 1902: 585 Vereine, 480 916 Mitglieder), die Zahl der Verkaufsstellen 2829 (1902: 1216), die Zahl der beschäftigten Personen 14 910 (1902: 7081), der Umsatz 349 728 334 Mk. (1902: 147 895 161 Mk.), die eigne Warenproduktion 44 482 900 Mk. (1902: 14 712 751 Mk.), die verteilte Dividende 21 102 782 Mk. (1902: 12 477 362 Mk.), die Warenbestände 36 457 971 Mk. (1902: 16 132 939 Mk.), Inventar und Maschinen 8308 435 Mk. (1902: 3098 181 Mk.), der Buchwert des Grundbesitzes 485 000 087 Mk. (1902: 183 867 700 Mk.), das eigne Kapital 32 467 578 Mk. (1902: 14 116 283 Mk.), das fremde Kapital 51 315 909 Mk. (1902: 16 625 313 Mk.). Der Gesamtbestand des deutschen Konsumvereinswesens, d. h. sämtliche Richtungen zusammengefaßt, ist auf 2250 Vereine mit 1 350 000 Mitglieder berechnet, so daß — die Familien der Konsumvereinsmitglieder zu fünf Köpfen angenommen — eine Bevölkerungszahl von nahezu 6½ Millionen oder nahezu der rechte Teil des deutschen Volks herankommt, der konsumgenossenschaftlich erfaßt ist. Die Wichtigkeit des Konsumvereinswesens für unsere wirtschaftlichen Verhältnisse wird daran ohne weiteres dokumentiert. Der jährliche Mitgliederzuwachs der deutschen Konsumvereine ist auf rund 100 000 — etwa 8 Proz. berechnet, während die Bevölkerungszunahme Deutschlands mit 800—900 000 Seelen nur 1 Proz. beträgt.

Eine rein genossenschaftliche Frage bezeichnete den Höhepunkt der genossenschaftlichen Tagung. Der bekannte Genossenschaftler v. Elm referierte über „Die Revision der Tarife mit dem Verbands der Bäcker, Konditoren und Berufsgenossen sowie dem Deutschen Transportarbeiterverband“. Um es kurz zu sagen: Noch nie sind dieser Arbeiterkategorien oder irgendwelchen andern vom privaten Unternehmertum auf allen Gebieten des Arbeitsverhältnisses gleichzeitig Konzessionen gemacht worden, wie es von den genossenschaftlichen Arbeitgebern geschah. Arbeitszeitverkürzungen bis zu drei Viertelstunden pro Tag, Lohnserbhörungen bis zu 3 Mk. die Woche, Ferienverlängerung von einer Woche auf zwölf Arbeitstage und Ausdehnung des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs bis auf drei Wochen bezeichnen die wesentlichsten Punkte dieser Tarifrevisionen, die den Arbeitern in Genossenschaftsbetrieben ein wesentlich besseres Arbeitsverhältnis bringen, als diese Arbeiterkategorien in Privatbetrieben besitzen. Man darf ohne Übertreibung sagen, daß der Genossenschaftstag durch seine Zustimmung einen tariflichen Meßstab aufgestellt hat, der für die Bäcker und Transportarbeiter, Fuhrleute usw. in einem allgemeinen Tarif für Privatunternehmer wohl schwerlich in zehn Jahren erreicht werden dürfte. Die Dauer der Tarife ist auf fünf Jahre festgesetzt. Es ist zweifellos, daß die Konsumvereine zum Teil sehr hohe Opfer bringen müssen, um die Zugeständnisse zu ermöglichen. Aber dies wird leicht dann der Fall sein, wenn die Arbeiterschaft noch mehr als seither ihre Konsumkraft den Konsumvereinen zur Verfügung stellt, wobei nicht nur der wirtschaftliche Gesichtspunkt des eignen Interesses und der soziale für die Interessen der Genossenschaftsarbeiter, sondern ebenso sehr der rein gewerkschaftliche Gesichtspunkt auf seine Rechnung käme: durch das geschaffene Vorbild das private Unternehmertum ebenfalls zu größeren Zugeständnissen bei tariflichen Vereinbarungen zu veranlassen! Mit einer geschickten Agitation, d. h. einer richtigen Ausnutzung der genossenschaftlichen Arbeitstarife, dürfte sich auf dem Gebiete des Lohns, der Arbeitszeit und insbesondere bezüglich der Gewährung regelmäßiger Ferien manches erreichen lassen. So könnte der diesjährige Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine in diesem Punkte mehr geboten haben als nur die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse seiner Angestellten.

## Korrespondenzen.

**Berlin.** Eine außerordentliche Generalversammlung des Berliner Gewerkschaftsbundes beschäftigte sich am 10. Juni mit dem einzigen Tagesordnungspunkte: „Geldbewilligung“. Zunächst begrüßte der Vorsitzende Ullrich einen Antrag des Gewerkschaftsrates, wonach allen ausgesetzten Kollegen, die mindestens 150 Wochen in Berlin gesteuert haben, ein monatlicher Wertschutz von 15 Mk., solchen, welche mindestens 100 Wochen in Berlin gesteuert haben, eine gleiche Unt. in Höhe von 20 Mk., und zwar zunächst für die Monate Juni, Juli, August und September, aus Gaumitteln gewährt werden soll. Wie Redner betonte, sei es eine soziale Pflichterfüllung des Vereins, für die Opfer der Krise, welche auch unsern Beruf nicht ganz verschont habe, wenigstens etwas zu tun, da es vielen Kollegen tatsächlich trotz aller Anstrengungen nicht gelungen sei, der Aussteuerung zu entgehen. Es seien im ganzen 127 Kollegen, welche ausgesetzt sind. Darunter befände sich ein Teil junger Kollegen, welche obige Karenzen noch nicht erreicht haben. Diese könnten aber getrost einmal Berlin verlassen und sich die Welt ansehen, was ihnen nicht schaden würde. Zu unterstützen blieben dann noch etwa 60 Kollegen, was für die vier Monate eine Summe von 4000 Mk. erfordern würde. Dies ging nicht über unsere Kassenerhaltung und könne ohne Erhebung einer Extrasteuer ruhig getan werden, andererseits sei damit den betreffenden Kollegen sehr gedient. Sämtliche Redner, die zu dem Antrage des Gewerkschaftsrates sprachen, erklärten sich mit diesem einverstanden. Kollege Lüdicke betonte, daß der außerordentlichen Ausgabe auch eine außerordentliche Einnahme gegenübergestellt werden müsse, denn es sei unvorsichtig, die Kasse zu schwächen. Dies sei schon durch die schlechte Konjunktur und die dadurch verursachten erhöhten Ausgaben für Unterhaltungen in hohem Maße geschehen. Nach einer vom Redner aufgestellten und sich über 15 Jahre erstreckenden Statistik habe die Ausgabe für Arbeitslosenunterstützung im Gau Berlin im Jahre 1908 mit 12,93 Mk. pro Mitglied den Höhepunkt erreicht; 1907 betrug der Durchschnitt nur 6,72 Mk. Aberhaupt sei für diesen Zweck im Jahre 1908 eine um 100 Proz. höhere Summe als 1907 ausgegeben worden, nämlich 133.000 Mk. gegenüber 66.000 Mk. Der Berliner Gau habe denn auch im letzten Jahre, trotzdem die Invalidentät 50.000 Mk. über sich ergielte, noch ein Nettoerlös von 700 Mk. Kollege Wehler beantwortete die Extrasteuerfrage allen ausgesetzten Kollegen zu geben, ohne Rücksicht auf die gegängigen Beiträge, denn schließlich verpüre doch jeder Ausgesetzte die Not in gleichem Maß, ob er die Karenz erreicht habe oder nicht. Man solle dem Vorstande bei der Gewährung der Unterstützung freie Hand lassen. Nachdem Kollege Ullrich auf die Ausführungen der einzelnen Redner nach kurz eingegangen war und betont hatte, daß wir über unsere Verhältnisse hinaus nichts bewilligen können, eine Erhöhung des Beitrags aber nicht angebracht sei, wurde der Antrag des Vorstandes einstimmig angenommen. Ebenso einstimmig wurde dem Beschlusse der Gewerkschaftskommission zugestimmt, wonach der Beitrag für dieselben von 15 auf 20 Pf. pro Jahr und Mitglied erhöht wurde sowie ein Beitrag von 5 Pf. pro Jahr und Mitglied zur Unterstützung der Herberge erhoben werden soll. Der erstere Antrag war mit den erhöhten Ausgaben während der letzten wirtschaftlich schlechten Jahre, wodurch ein Defizit entstanden war, begründet worden, während für den zweiten Antrag ins Feld geführt wurde, daß die Überschüsse aus dem Restaurant des „Gewerkschaftshauses“, die zur Unterhaltung der Herberge dienen sollten, weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben seien. Beide Anträge involvieren für den Gau Berlin eine jährliche Mehrausgabe von je 500 Mk. In eigener Sache vertrat dann noch Kollege Ullrich den Antrag, ihm eine wöchentliche Gehaltsaufbesserung von 5 Mk. zu bewilligen. Er begründete den Antrag damit, daß er die Geschäfte des schwer erkrankten Gesehnen, glücklicherweise aber auf dem Wege der Besserung sich befindenden ersten Vorsitzenden Massini habe mit besorgen müssen. Wenn er auch in den Abendstunden von 5—7 Uhr die Unterstützung einzelner Mitglieder des Gewerkschaftsbundes geniesse, so habe er doch nicht nur eine aufreibendere Tätigkeit, sondern auch erhöhte Vorauslagen. Nach dieser Begründung stimmte die Versammlung dem Antrag einstimmig zu.

**H. Berlin.** (Brandenburgischer Maschinen-sekretärverein.) Die sehr gut besuchte Quartalsversammlung am 20. Juni ehrte eingangs das Andenken des verstorbenen langjährigen Vereinsvorsitzenden Augustin in üblicher Weise. Aus den „Vereinsmitteilungen“ sei hervorgehoben, daß in Berlin eine Zusammenkunft aller am Zweibuchstaben-Typograph arbeitenden Kollegen stattgefunden hat zwecks Aussprache über eine Tarifierung dieser Maschine. Man kam zu dem Resultate, daß die bisherige Grundposition von 4200 Buchstaben bei dem neuen System als viel zu hoch bezeichnet werden müsse. Von der Festsetzung eines Aufschlags für die Auszeichnungsschrift mußte man Abstand nehmen, da sich die neueste Erfindung der Typographiemaschine noch im Entwicklungsstadium befindet, so daß jede Maschine, die die Fabrik verläßt, anders konstruiert ist als ihre Vorgängerin. Bei der jetzigen Konstruktion der Zweibuchstabenmaschine ist ein Aufschlag von 100—120 Proz. für Gebrauch der halbtönen Schrift als nicht zu hoch anzusehen. Ausdrücklich Tarifierung der Monotype findet am 11. Juli eine Versammlung der Seger und Gieseler in „Königs- und Vereinshaus“ statt. Unter „Technisches“ hielt Kollege Hartmann einen nicht nur für Anfänger sehr lehrreichen Vortrag über das schlechte Fallen der

Matrizen an der Binotype, demonstriert an einem tadellos funktionierenden Holzmodelle. Zur Neuaufnahme meldeten sich fünf Kollegen. — Nächste Versammlung am 1. August.

**M. Bremen.** (Maschinenmeister.) Am 18. Juni beschäftigte sich eine Generalversammlung unseers Vereins u. a. mit dem Punkt: Anschluß an den neugegründeten Bezirksmaschinenmeisterverein „Nordwest“. Das Referat hierzu hatte der Vorsitzende Endert übernommen. Am Schluß der lebhaften Diskussion stimmte die Versammlung dem Statute, welches von einer Konferenz beraten war, zu. Der Vorort des neugegründeten Vereins ist Bremen, der Vorstand des Vorortvereins zugleich Vorstand des Bezirksvereins. Alle im Gau Nordwest wohnenden Maschinenmeistervereine können sich dem Bezirksverein anschließen. In kleineren Orten konstituierende Kollegen können nur Mitglieder des Bezirksvereins werden durch Anschluß an den nächstgelegenen Maschinenmeisterverein. Zum Vorsitzenden des Bezirksmaschinenmeistervereins wurde Kollege Oskar Endert in Bremen, Althörsener Straße 42, gewählt.

**W. Breslau.** (Maschinenmeisterverein.) Trotzdem der Vorstand in Verbindung mit der Technischen Kommission sich die erdenkliche Mühe gibt, die Mitgliederversammlungen so interessant und reich zu gestalten, muß doch immer und immer wieder das alte Lied vom schlechten Versammlungsbesuch angestimmt werden. Waren doch in der letzten Versammlung am 21. Juni von etwa 120 Mitgliedern nur 31 anwesend. Und gerade der Stadtwahl, die jungen Kollegen sind es, die noch so manches Wissenswerte aus den Beratungen usw. schöpfen könnten und sollten, welche den Versammlungen fernbleiben; sie glauben sich erhaben über alles und sind der Meinung, daß wenn sie die Beizeit abfolviert, in den Verband und in die Spartenvereinigungen aufgenommen sind, sie es nicht mehr nötig haben, noch weitere technische Fortbildung zu genießen. Doch tut es sehr not, gerade in unserer Sparte an lehrreichen Vorträgen, Kursen usw. teilzunehmen, und würde, wenn die Mahnrufe immer befolgt würden, sich mehr als bisher an den Zusammenkünften der Spartenvereine zu beteiligen, manche Klage auf Bezirks- und Gautagen sowie sonstigen Kongressen und Konferenzen über mangelhafte und einseitige Ausbildung der Kollegen verstummen. Sport-, Etat-, Lotterien- und sonstige Vereine werden unseren Versammlungen und Veranstaltungen vorgezogen. In der letzten Versammlung stand ein Vortrag: „Streiflichter über die technischen Fähigkeiten der Drucker“, sowie die Besprechung von Drei- und Vierfarbendruckern auf der Tagesordnung. Aber auch dies veranlaßte die Mitglieder nicht, einmal vollständig zu erscheinen. Der Vorstand ist sich nun darüber einig geworden, eine Strichliste einzuführen und in jeder folgenden Versammlung die notfalls Schwächerer beizugehen. Hoffentlich wird dadurch ein regerer Besuch erzielt werden.

**Burgau.** Den Beispielen anderer Städte folgend, hat sich auch hier eine „Graphische Vereinigung“ gebildet, der sofort 25 Mitglieder beitraten. Zusendungen sind an den Kollegen M. Wasler, Goldberger Straße 1b, zu richten.

**Frankfurt a. M.** (Drucker- und Maschinenmeisterverein Frankfurt a. M.-Ostendbach.) Der Monatsversammlung am 12. Juni ging eine Besichtigung des Rotationsbetriebes der Uniondruckeri sowie der neuangestellten Augsburgs Bierrollenmaschine voraus. Die zahlreiche Beteiligung bewies, daß für derartige Besichtigungen sowie für den in der Versammlung gehaltenen Vortrag über die Entwicklung der Rotationsmaschine das größte Interesse vorhanden ist. Der Vortragende, Kollege Steinert, der in der Uniondruckeri den Rotationsbetrieb praktisch vorführte, wußte seinen Vortrag so zu gestalten, daß er den Beifall sämtlicher Anwesenden fand. Zur Aufnahme hatten sich wiederum zwölf Kollegen gemeldet.

**Freiburg i. Br.** Vom schönsten Wetter begünstigt, verlief das am 20. Juni abgehaltene Johannisfest aufs schönste. Der Besuch war ein guter. Das Gebotene Musik, Gesang, Spiele für die Kinder und abends Illumination des Gartens mit Feuerwerk und Ball befriedigte allgemein. Insbesondere waren es die präzis vorgelegenen Chöre des Gesangsvereins und das Feuerwerk, an welchem die Besucher Gefallen fanden. Die Festspreche hielt der erste Vorsitzende Müller, während der zweite Vorsitzende Sandfort die eingegangenen Begrüßungsschreiben verlas und die Abrechnung der Zedone an die Verbandsjubilare vornahm. Am nächsten Tage abends fand eine ebenfalls gut besuchte Nachfeier statt, bei welcher der richtige Buchdruckerhumor zum Durchbruch kam. Das sauber hergestellte Programm lieferte die Firma Poppen & Sohn kostenlos.

**Halberstadt.** (25. Stiftungsfest des Ortsvereins Halberstadt am 19. und 20. Juni 1909.) Zu zwei eifrigem Harzer Buchdrucker tagen gestaltete sich die Feier des 25-jährigen Bestehens unseers Ortsvereins. Aus den Orten Bernigerode, Quedlinburg, Osterwieck und Oschersleben waren die Verbandskollegen herbeigeeilt, um teilzunehmen an dem getrossenen festlichen Veranstaltungen. Der zu dem eigentlichen Festakt am 19. Juni belegte „Stadtspark“-Saal, das größte Etablissement am Orte, war kaum imstande, alle Teilnehmer aufzunehmen. Nach einigen einleitenden Konzertstücken, ausgeführt von der gesamten Stadtkapelle, begrüßte der Ortsvereinsvorsitzende die erschienenen Gäste. Vom Buchdrucker- und Gesangsvereine wurde dann die Hymne „Heil Gutenberg“ von Thiele zum Vortrage gebracht und hierauf bestrich der Festsprecher die mit frischem Grün geschmückte Tribüne. Da der Gehilfenvertreter König durch Krankheit verhindert war, wie versprochen zum Feste zu erscheinen, so hatte

in dankenswerter Weise der von der Gauvorsteherkonferenz in Berlin zurückkehrende Kollege Karl Helmholz (Weimar) die Festspreche übernommen. Ausgehend von der Gründung des Ortsvereins und dabei übergreifend auf die Geschichte unserer Organisation, verstand es der Redner — ein früherer Halberstädter Kollege —, die Festteilnehmer an sich zu fesseln. In erhabener Weise gedachte er der früheren führenden Kollegen des Halberstädter Ortsvereins. Jedoch veräumelte der Redner auch nicht, auf die gegenwärtige schwierige Situation in unserm Berufe hinzuweisen und mit ernstlichen und ermahnenden Worten insbesondere sich an die jüngeren Kollegen zu wenden. Mit der Aufforderung, auch fernerhin fest und trenn zusammenzutreten, schloß die Ansprache mit einem Hoch auf den Verband, in welches die Anwesenden fröhlich einstimmten. Vom Ortsvereine Bernigerode wurde hiernach durch den Kollegen Kessel eine künstlerisch ausgeführte Urkunde überreicht und vom Ortsverein Osterwieck überbrachte Kollege Zappe die besten Glückwünsche. Die eingelassenen Telegramme gelangten dann zur Verlesung, und zwar gedachten des Ortsvereins von außerhalb: der Vorstand des Gaus An der Saale, die Ortsvereine Blankenburg a. S., Quedlinburg, Thale a. S., Oschersleben und Sangerhausen, ferner sandten noch telegraphische Grüße die Kollegen Lotter in Düsselndorf (Mitgründer des Ortsvereins und über 20 Jahre Kassierer deselben), R. Schlippe (Fdar) und Bornemann (Spandau); außerdem war noch ein Schreiben des Kollegen Herzog (Frauenfeld, Schneitz) eingegangen. Das Programm des Abends brachte dann noch manche Uvvoesung auf gesanglichem und komischem Gebiete. Den Schluß machte der ebenfalls von Mitgliedern des Kollegenangesangens zur Aufführung gebrachte Einakter mit Gesang „Papa hat's erlaubt“, der beifällig aufgenommen wurde. Noch lange verweilte man im schön geschmückten Saale beim frohen Tanze, bis der gar zu schnell hereinbrechende Sonntagmorgen zum Aufbruch mahnte. — Der Sonntagmorgens vereinigte die Halberstädter Buchdrucker-Gemeinde im Garten der „Stadt Hamburg“. Bei Gartenkonzert, Preisregeln und -quadräten entwickelte sich hier alsbald die fröhlichste Buchdruckerstimmung. Auch für Kinderbelustigungen verschiedener Art war gesorgt, so daß diesmal die verheirateten Kollegen auf ihren Anteil gekommen sind. Auch einige Voten in die Rüste (Wallons) wurden vom Stiftungsfeste abgesandt. Der abends nach 7 Uhr hereinbrechende Regen vermochte nicht die gemüthliche Stimmung zu brechen, das Fest verlief also in allen seinen Teilen an beiden Tagen in gewünschter Weise. Gar manche alte Freundschaft in Kollegenkreisen wurde aufgefrischt, und da diesmal unsere Halberstädter Kollegen beinahe vollständig erschienen waren, so kam das 25. Stiftungsfest auch nach dieser Seite hin befriedigend. Nur ungern trennten sich die auswärtigen Kollegen von dem gastgebenden Ortsverein und wird denselben unser Fest noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

**-ch. Halle a. S.** Die Ortsversammlung am 19. Juni konnte wieder drei neuangeworbene Kollegen aufnehmen. Vom Vorstande wurden Mitteilungen gemacht über die vom Zentralvorstande neuerlichsten Vorschriften für den Bezug der Arbeitslosenunterstützung durch Kollegen, die wegen Arbeitsmangel aussetzen müssen, ferner über die von der Johanniskommmission getroffenen Arrangements sowie die in der Woche vom 26. April bis 2. Mai aufgenommenen Arbeitslosenstatistik. Diese Arbeitslosenstatistik wird nach Beschluß des Ortsvereins in jedem Vierteljahr über eine Woche aufgenommen. Es wurde hierzu zum Ausdruck gebracht, daß eine in dieser Weise aufgenommene Statistik kein richtiges Bild geben könne über die gemachten Arbeitslosen, daß vielmehr ein zutreffendes Bild nur durch eine durch das ganze Jahr aufgenommene Statistik erlangt werden könnte. Dem wurde aber entgegengehalten, daß selbst eine solchermassen angeordnete Statistik durch die verschiedensten Umstände doch kein absolut einwandfreies Ergebnis liefern könne, ganz abgesehen davon, daß sich eine solche infolge der damit verbundenen ungeheuren Arbeit schon von vornherein als kaum durchführbar erweisen würde. Hierbei wurde auch der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die kurzfristigen Arbeitslosenstatistiken nicht noch mehr als bisher zur Regel werden. Über die Gauvorsteherkonferenz erstattete Kollege Gabriel kurz Bericht. Zu den verhandelten Angelegenheiten kam erst in der nächsten Versammlung Stellung genommen werden. Für die vom Vorort zu wählenden Neuwahlern der Gautage wurden sieben Kandidaten aufgestellt. Über die Konferenz der Bezirksleiter vom 9. Mai erstattete der Vorsitzende eingehenden Bericht, während der Bericht über die Verhandlungen des Gautags wegen vorgelegter Zeit von der Tagesordnung abgesetzt wurde und in der nächsten Ortsversammlung erstattet werden soll.

**-d. Hün.** In unserer Junierversammlung stand, wie es erfreulicherweise in allen unsern Versammlungen der Fall, wieder eine ganze Reihe Neuaufnahmen zur Tagesordnung — durchgängig Neuaufnahmen —, gegen deren Aufnahme sich nichts zu erinnern fand. Außerdem hatte sich Kollege Heinrich Strathmann, der frühere langjährige Leiter des Guttenberghundes für Rheinland-Westfalen, zur Aufnahme gemeldet. Auch gegen dessen Aufnahme wurden keinerlei Einwendungen erhoben. Leider mußten aber auch wieder zwei Kollegen wegen Restierens ausgeschlossen werden: der Seger Matthias Fischer und der Drucker Heinrich Thürling. Der Mitgliederstand ist im Berichtsmonte von 1023 auf 1035 gestiegen. Neben den laufenden geschäftlichen Angelegenheiten stand als Hauptpunkt ein Vortrag des Kollegen Beamten des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Fr. Reine, über „Die Grundbegriffe des Strafrechts“ auf „der

Kolle". Der Redner entlebte sich seiner Aufgabe in einer Weise, wie man sie sich von einem Laien nicht besser denken konnte. Klar und deutlich brachte er den Anwesenden zum Bewußtsein, daß das Wort: "Wenn zwei dasfelbe tun, ist es nicht dasfelbe", seit jeher in unserm "geordneten" Staatswesen Geltung hatte und heute noch hat. In Hinsicht auf den Raum des "Korr." müssen wir es uns versagen, die Ausführungen des Redners auch nur auszugeweiht wiederzugeben. Jedoch wird Herr Heine jederzeit bereit sein, sich etwa in Betracht kommenden benachbarten Kollegenvereinen zur Verfügung zu stellen. Um so mehr, wie der Vortragende treffend ausföhrte, als dazu berufene Personen, wie sie unsere Juristen doch sein oder sein sollten, sich zu diesem Zwecke sehr schwerlich oder gar nicht bereit finden lassen. An den sehr befallig aufgenommenen Vortrag knüpfte sich eine angeregte Diskussion, die dem Vortragenden wohl zeigte, daß er ein die Arbeiterschaft ganz besonders interessierendes Thema angechnitten hatte. Unter "verschiedenes" machte der Vorsitzende u. a. noch Mitteilung von dem diesjährigen Vorkommnisse. Dasfelbe findet am 4. Juli in den Räumen des "Viktoriafaales" (Waidmarkt) statt. Es ist ein großzügiges Programm entworfen. Außerdem gilt es der Ehrlung dreier Verbandsjubilare, die auf eine länger denn 25jährige Zugehörigkeit zu unserer Organisation zurückblicken. Es sind dies die Kollegen Ferd. Lindner, Gerhard Maurig und Franz Hölters. Wir sind sicher, daß mancher Kollege im Deutschen Reich sich dieser maderen Kollegen erinnern wird, auf deren "Vorfahrten" sie schon öfters einmal mit ihnen zusammengekommen sind.

**Königsberg i. Pr.** Am 15. Juni hielt der hiesige Ortsverein seine ordentliche Monatsversammlung ab. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, gedachte zunächst der Vorsitzende des plötzlichen Ablebens des Kollegen Ludwig Wandersleben, dessen Andenken die Versammlung durch Erheben von den Plätzen ehrte. Nachdem fünf Neuaufnahmen vollzogen, wies unter "Verinsmitteilungen" der Vorsitzende u. a. auf den Artikel "Destruktive Tendenzen" sowie auf die neuesten Ereignisse hin und ermahnte, einig zusammenzuhalten. Nach Rückkehr des Kollegen Reissner von der Gewerkschaftenversammlung wurde man erst Stellung zu den Tagesfragen nehmen können. Auf das vom Vorstand an die hiesige Prinzipalität erlassene Rundschreiben zwecks Bewilligung von Ferien war auch eine Anzahl Antwortschreiben eingelaufen, von denen die Versammlung Kenntnis nahm. Sämtliche Schreiben waren im ablesenden Sinn abgefaßt mit der Motivierung, daß ein Beschluß des Bezirksvereins bestehe, keine Ferien zu bewilligen, jedoch würde die nächste Bezirksversammlung der Prinzipale sich erneut mit diesem Punkte beschäftigen. Diese Versammlung ist aber auch schon gewesen, und es scheint bei dem alten Beschluß geblieben zu sein. Ferner wurde ein Vorschlag des Vorstandes: "Die Mitgliedschaft Königsberg umge bei der Agitationsfahrten in der Provinz im Interesse der Gewerkschaft nicht beteiligen", einstimmig angenommen. Zum Schluß wurde noch auf verschiedene Wahrnehmungen auf Prinzipalsseite in Königsberg aufmerksam gemacht.

**Odenburg i. Gr.** Die allgemeine Versammlung der Maschinenmeister Odenburgs am 10. Juni führte, nachdem der Referent Endert (Bremen) in trefflicher Weise den Zweck und Nutzen einer Maschinenmeistervereinigung geschildert, zur Gründung einer solchen mit der Bezeichnung: "Maschinenmeisterverein der Buchdrucker des Bezirks Odenburg i. Gr." Vorsitzender ist Peter Stever, Nordstraße 15.

**St. Tübingen.** Der Maschinenereverein für den Gau Württemberg hielt seine Sommerquartalsversammlung am 20. Juni im "Felsenkeller" hier ab, welche von 60 Kollegen besucht war. Der Vorsitzende überle begrüßte die Tübingen und auswärtigen Kollegen aufs freundlichste und ließ insbesondere die beiden Gauverwalter Klein und Kayser, welche als Gäste der Versammlung bewohnten, herzlich willkommen. Nach Bekanntgabe der verschiedenen Einläufe teilte der Vorsitzende u. a. mit, daß der gegenwärtige Stand der Mitglieder im Gau Württemberg 151 beträgt und hoffte, das am Ende des Jahres die Zahl 200 erreicht sein werde. Hierauf erstattete der Kassierer Hof den sehr befriedigenden Kassensbericht. Der Punkt "Technisches" nahm wohl die meiste Zeit in Anspruch. Hat es sich doch die Technische Kommission angelegen sein lassen, für reichhaltigen und sehr lehrreichen Stoff zu sorgen. So wurden drei Kollegen (Monotypie, Linotypie und Typographie) bestimmt, welche kurz und bündig über Störungen und Neuerungen der verschiedenen Systeme referierten. Alle drei Kollegen ernteten für ihre Ausführungen reichen Beifall. In dieser Stelle soll nicht vergeffen werden, daß sich alle Kollegen, insbesondere die Provinz Kollegen, welche über diese oder jene Störung an den verschiedenen Systemen Auskunft erhalten wollten, sich an den Vorsitzenden der Technischen Kommission, Kollegen Eugen Meßger, Stuttgart, Olgastraße 118B, zu wenden haben. — Am Nachmittage beteiligte sich der Verein am Johannisfeste der Tübingen Mitgliedschaft.

### Rundschau.

**Ferien!** Die Firma J. D. Hollmann in Hamburg gewährte ihren Gehilfen bis zu einjähriger Beschäftigungsdauer drei Tage, über ein Jahr eine Woche Ferien. — Die Buch- und Steinbruderei Friedr. Andr. Berthes, W.-U., in Götting, bewilligte für sämtliche Arbeiterkategorien des Geschäfts einen Sommerurlaub. Und zwar bei einer Karenz von 5-8 Jahren drei Tage, bis zu 12 Jahren vier Tage, bis zu 16 Jahren fünf Tage

und über 16 Jahre sechs Tage. Es treten dadurch 43 Personen in den Genuß von Ferien.

Über eine Eigentümlichkeit beim Setzen von Schreibmaschinenschrift geht uns mit dem Ersuchen um Aufnahme folgende Zuschrift zu: Die Schreibmaschine bewirkt durch Druck auf eine Taste zwischen den einzelnen Wörtern einen immer gleich großen Abstand (durch mehrmaliges Tasten kann derselbe beliebig vergrößert werden), welcher genau der Breite der Typen entspricht. Infolgedessen ist das Spatium innerhalb des Satzes immer ein gleich großes und die Buchstaben stehen in senkrechter Linie genau untereinander. Dieser Umstand muß beim Setzen in Betracht gezogen werden, wenn ein der Schreibmaschinenschrift entsprechendes Bild erzielt werden soll. Es wäre deshalb wünschenswert, wenn die Schriftgießereien eigens für die Schreibmaschinenschrift Ausschluß in der gleichen Stärke der Typen herstellten, dadurch würde dem Unbehagen abgeholfen, daß durch ungleiche Spatien ein unregelmäßiges Bild entsteht. Bis jetzt mußte der Setzer, sofern er auf einen korrekten Schreibmaschinensatz achtete, sich durch Zusammenlegen des Ausschusses helfen, welcher bei den meisten Schreibmaschinenschriften sieben Punkte beträgt. Eine große Zeitersparnis und Vereinfachung wäre es aber, wenn die Gießereien dieser Unregelmäßigkeit Rechnung tragen und den Ausschluß in Stärke der Typen gießen würden.

Von einem "Verein für Altschrift" lesen wir zum erstenmal in der "Rheinischen Zeitung" in Köln, wo der Verein auch seinen Sitz zu haben scheint. Er besteht schon fast 25 Jahre und zählt über 14000 Mitglieder, die sich natürlich nicht nur auf Köln beschränken. Der Verein für Altschrift hat sich die Aufgabe gestellt, Aufklärung in der Schriftfrage zu verbreiten und den in volkswirtschaftlicher, pädagogischer, gesundheitlicher und politischer Beziehung nachteiligen Zustand der zweierlei Schrift, wie er in Deutschland, im Gegensatz zu fast allen andern Ländern besteht, zu beseitigen, und zwar in der Weise, daß die Lateinisch genannte Welt- und Verkehrschrift (Antiqua) amtlich und allmählich allgemein eingeföhrt, der Gebrauch der Deutsch genannten Schrift (Fraktur) aber auf den Kunstbuch usw. beschränkt, die Schreibschrift dagegen ganz abgeschafft wird. Zur Verwirklichung dieser Bestrebungen hat der Verein ein Massengefuch an sämtliche gesetzgebenden Körperschaften des Deutschen Reichs in Umlauf gesetzt, das in weitesten Kreisen große Beteiligung gefunden haben soll.

Der älteste Kunstveteran dürfte sicher der Seher Henry Simpson in Liverpool sein. Er konnte am 24. April seinen 90. Geburtstag begehen und konditioniert seit 63 Jahren ununterbrochen in der Offizin Brakell.

Wie die Arbeitgeberverbandsführerlinge aussehen, zeigte vor kurzem eine Gerichtsverhandlung in Saarbrücken. Dem Schriftföhrer Michael Herrmann (N.V.), der in den tarifreifen Druckereien, Illustrierer, Souleurständig, Gastrollen gibt, wurden wegen gefährlicher Körperverletzung zwei Wochen Gefängnis zubilliert. Da er schon manderlei auf dem Kerbholz hat, bringen wir dies auf Wunsch in die Öffentlichkeit.

Der Münchener Gauerstreich, der in den Nummern 70 und 72 schon in seinen erbaulichen Einzelheiten geschildert wurde, soll mit der in der "Buchdruckerwoche" noch entdeckten Mitteilung, daß der 26jährige Maschinenmeister Brunnhofer, der sogar in der bestohlenen Offizin Franz Haber Selig gelernt hat, und ein 24jähriger Metalldreher die beiden "zu den besten Hoffnungen berechtigenden" Helben einer an Vermögenschaft und Frechheit schwerlich zu überbietenden Eindringlichkeit sind, die notwendige Kompletierung finden.

Ein Danknotenfallföhrer wurde in der Person des Lithographen Arnold Althoffen in Bülrich vom dortigen Obergerichte zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Althoffen hatte Noten der Schweizerischen Nationalbank gefälscht.

Konferenzöffnung: Buch- und Steinbrudereibesitzer Oskar Richard Naumann, in Firma Seidel & Naumann, in Chemnitz.

Gemüchlichkeit im Zeitungsmesen ist heutigen Tags etwas, was nach allgemeiner Ansicht nirgendes mehr vorhanden und nirgendes zu finden ist. Und doch, sie ist noch nicht ausgestorben! Der Verlag der "Vorcher Zeitung" in Württemberg gab nämlich kürzlich kund und zu wissen, daß künftig an den Sitzungstagen des Gemeindevorstandes das Blatt nicht erscheinen wird, weil der Herausgeber an diesen Sitzungen zwecks Veröffentlichung der Verhandlungen und Beschlüsse teilnehmen soll. Die nächste Nummer soll dann jedesmal eine Beilage extra erhalten. Auch nicht übel!

Zeitungsmonstranten sind nicht erst eine Erscheinung des hochentwickeltesten modernen Zeitungswesens. England und Amerika haben darin heute wie früher und auch so und so die Führung. Vor etlichen Wochen erschien eine Nummer der Londoner "Times" in riesigem Umfang. Mit dem Schriftmaterial hätten mehrere umfangreiche Bänder hergestellt werden können. Den Rekord hat die "Times" damit aber doch noch nicht geschlagen, sondern diesen schon vor 51 Jahren die "Illustrated Quadruple Constellation" in Newyork in einer zur Feier des amerikanischen Unabhängigkeitstags erschienenen Extraummer. Jede Seite der Zeitung war 2 1/2 Meter lang und 1,80 Meter breit; das Blatt hatte also die Dimension eines Billards. Es enthielt, was in den Annalen des amerikanischen Journalismus noch nicht dagewesen ist, auch nicht eine einzige Zeile Inserate. Verkauf wurde es zum Preise von 50 Cents. Heute sind die wenigen Exemplare, die noch vorhanden sind, mindestens vierzigmal so viel wert. Ein Exemplar befindet sich im Zeitungsmuseum zu Washington. Da es weder

damals noch heute Druckmaschinen gab, die für derartige kolossale Flächen geschaffen sind, wird man durch Zusammenleben diese Zeitungsjeten von riesiger Dimensionen zustande gebracht haben.

Zu hohe Angaben über die Auflage brachten dem Herausgeber der "Röhrer Beamtentzeitung", der "Berliner Beamtentzeitung" und der "Neuen Deutschen Eisenbahnzeitung" eine Anlage und die Beurteilung wegen Betrugs zu 300 Mk. Geldstrafe ein. Ein Wöbelhändler wollte diesen Blättern Reflektorpropeller beilegen, ließ sie auch in der ihm bezifferten Höhe drucken, bis sich dann später herausstellte, daß die Auflagen der drei Beamtentzeitungen wesentlich niedrigere waren.

Eine Herabsetzung der Zeitungstransporttage von 1 auf 1/2 Cent. bis zum Gewichte von 75 g hat die Schweiz vorgenommen.

Der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuchs einem Redakteur einmal zugesprochen, dieser seltene Fall ereignete sich in Harburg mit der gewiß noch selteneren Begründung: "Das Volksblatt sei ein ausgeprochenes Arbeiterblatt, von dem die Arbeiter die Wahrnehmung ihrer wirtschaftlichen Interessen ohne weiteres erwarten. Habe auf der einen Seite der Wahrheitsbeweis als nicht erbracht angesehen werden müssen, und sei der Angeklagte auch über das Maß der berechtigten Kritik hinausgegangen, so sei als strafmildernd zu berücksichtigen, daß der Angeklagte weder aus Bosheit, noch aus Rachsucht, sondern aus edlen Motiven handelte, wenn er sich der in kläglichen Verhältnissen lebenden Arbeiter annahm." Es gibt doch noch Richter — in Harburg! Denn was dort dem Redakteur Ziele vom Harburger "Volksblatt", in welchem Arbeiterorgan die Zustände einer Zuteilspinnerei kritisiert und weswegen Ziele 10 Mk. Geldstrafe erhielt, in so angenehmer Weise widerfuhr, in Hunderten von gleichen Fällen haben die Gerichte den angeklagten Redakteuren den Schutz des § 193 einfach verlag. Verlag mit Motivierungen, die auf das gerade Gegenteil der Begründung des Harburger Gerichts hinauslaufen.

Daß die Presse bei Aufdeckung von Mißständen berechnete Interessen vertritt, hat vor mehr als hundert Jahren sogar ein preußischer König einmal anerkannt. Zu der obigen Notiz liefert nämlich eine Kabinettsorder Friedrich Wilhelm III. von Preußen vom 20. Februar 1808 an den Minister von Ungern ein hübsches Seitenstück. Nach dem Berliner "Vorwärts" hatte sie nach Aufdeckung von Unrede und Unterschlagung folgenden Wortlaut: "Bei der in den Anlagen von dem fürstlich nauffauischen Regierungsrat Malinckrodt zu Dortmund geföhrtten Beschwerde über die Kriegss- und Domänenkammer zu Hamm kommt alles darauf an, ob die in dem eingereichten Stücke des Westfälischen Anzeigers enthaltene Rüge der gänzlichen Vernachlässigung der Reparatur der so gefährlich schadhafte Rührbühde bei Schwerte begründet war oder nicht. Grsterifalls mußte die Kämmer dem Einsender und Redakteur vielmehr danken, als demselben Unannehmlichkeiten verschaffen, und letzterifalls, wenn die Kammer, wie es auf alle Fälle verständiger gewesen wäre, sich nicht bewegen fand, die Anzeige berücksichtigen zu lassen, hätte sich diese darauf beschränken müssen, die Unrichtigkeit der Anzeige darzutun und auf rechtliches Verfahren gegen den Einsender und Redakteur anzutragen. Es kann nicht jedem zugemutet werden, in solchen Fällen, die eine Rüge verdienen, sich den Unannehmlichkeiten, womit offizielle Denunziationen verbunden sind, auszusetzen. Sollte nun auch eine anständige Publizität darüber unterbrückt werden, so würde ja kein Mittel übrig bleiben, hinter die Pflichtwidrigkeiten der untergeordneten Behörden zu kommen, die dadurch eine sehr bedenkliche Eigenmacht erhalten würden. In dieser Rücksicht ist eine anständige Publizität der Regierung und der Untertanen die sicherste Würdgast gegen die Nachlässigkeiten oder den bösen Willen der untergeordneten Beamten und verdient, auf alle Weise gefördert und geschützt zu werden.

Jch befehle Euch daher, die genannte Kammer hiernach für die Zukunft angemessen anzusehen. Übrigens will ich nicht hoffen, daß über diesen Disput die Sache selbst, nämlich die Reparatur der schadhafte Bröde, wird vergessen seyn." Das ist wirklich einmal ein gutes Stück aus der guten alten Zeit, dessen Auffrischung angesichts des Harburger Falls sehr angebracht war.

Der Mitgliederberückung der freien Gewerkschaften im Jahre 1908 (siehe Nr. 71) erniedrigt sich auf 72284, da in der durch die Arbeiterpresse gegangenen Notiz, aus der wir nur die Gesamtzahl herausnahmen, der Mitgliederverlust des Schmiedeverbandes zu hoch angegeben war.

Unternehmerterrorismus kommt, wenn man der Arbeitgeberpresse glauben wollte, niemals und nirgendes vor. Nachfolgend aber wieder einen schlagenden Gegenbeweis. Zurzeit werden in Saarbrücken von den Unternehmern die Bauarbeiter ausgesperrt und die Namen der ausgesperrten in schwarzen Listen allen in Frage kommenden Firmen und Meistern gestellt. Hier Bauarbeiter hatten nun bei einem Saarbrücker Gipsermeister Arbeit gefunden im Bawerup. Sobald die aussperrenden Unternehmer hiervon Mitteilung erhielten, wurde abends in der Versammlung über die Firma schwer losgegangen. Am anderen Morgen trat das Telephon in Tätigkeit und der Sekretär des Arbeitgeberverbandes für das Bawerup besuchte im Saargebiete legte dem Geschäftsinhaber die Konsequenzen dar, die sich aus dem Verstoß, ausgesperrte Arbeiter des Bawerupes momentan zu beschäftigen, für ihn ergeben würden. Auch wurde der Meister mit einem neuen Exemplare der schwarzen Liste beglückt. Die

